

# Material dienst

## Inhalt

**Guru Maharaj Ji:**  
„Ich bin eine Friedensbombe“  
**Religiosität zwischen Anpassung  
und Protest**

„Wer ist Guru Maharaj Ji?“  
Frieden für den Westen  
Knowledge

**Inner- und außerkirchliche  
Sondergruppen · Religionen ·  
Weltanschauungsbewegungen ·  
Ideologien**

JEHOVAS ZEUGEN  
Kongreßbesucher zu neuer  
Endzeitverkündigung aufgerufen

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT:  
Ein bißchen mehr Farbe im „Herold“

OKKULTBEWEGUNGEN  
Geistiges Lehr-, Kur- und  
Heilzentrum „Esoterium Oppenau“

HUMANISTISCHE UNION / FREIRELIGIÖSE  
Trennung von „Staat“ und „Kirche“  
– der Dortmunder Kongreß vom  
September 1973

Aus der   
Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

# 21

36. Jahrgang  
1. November 1973

## **Guru Maharaj Ji: „Ich bin eine Friedensbombe“ Religiosität zwischen Anpassung und Protest**

In diesen Tagen wird in der Riesenhalle des Astrodome in Houston /Texas „das größte geistige Fest unserer Zeitrechnung“ stattfinden: „Millennium '73 – der Beginn von 1000 Jahren Frieden und Wohlstand. Utopia in Aktion. Das Königreich des Himmels auf Erden. Eine wahrhaft menschliche Gesellschaft. Eine Zivilisation, die auf Liebe und Mitgefühl basiert. Christus sagte voraus, daß sanfte Menschen die Erde bewohnen würden. Jesaja prophezeite, daß die Erde mit dem Wissen des Herrn angefüllt werden würde, so wie das Wasser den See bedeckt“ (Die Goldene Zeit Nr. 3, Oktober 1973).

Veranstalter, Hauptdarsteller und zugleich Gegenstand dieses Weltspektakulums, zu dem Hunderttausende aus allen Teilen der Welt nach Houston kommen werden, um den Anbruch des goldenen Zeitalters zu erleben: *Guru Maharaj Ji*, ein 15jähriger indischer Jüngling (vgl. MD 1973, S. 7 ff).

Das dreitägige Programm wird in einer Multimedia-Show ohnegleichen zeigen, daß Guru Maharaj Ji der Retter vor dem drohenden Zusammenbruch der Welt, die göttliche Antwort auf die Sehnsucht der Menschheit und der Vollender dieses Zeitalters ist. Er verkörpert den göttlichen Urgrund, ist Offenbarer und Erlöser für die gegenwärtige Zeit, so wie es Krishna, Buddha und Jesus in früheren Epochen waren.

„Wer ist Guru Maharaj Ji?“

Die Selbstmanifestation in Texas – „1973 werde ich mich zeigen“ – wurde vorbereitet durch eine weltweite Kampagne: „Wer ist Guru Maharaj Ji?“

Das Bild, das zahllose Plakate, Handzettel, Broschüren und Werbeveranstaltungen von ihm zeichnen, zeigt die übermenschliche Figur eines „perfekten Meisters des perfekten Wissens“, der einer heillos gewordenen Welt die heilenden Kräfte göttlicher Wahrheit und ewigen Friedens wiederbringt. Die Kühnheit, mit der dieses messianische Bild stilisiert, und der Aufwand, mit dem es verbreitet wird, halten einander die Waage.

So soll z. B. in Houston ein Theaterstück die Lebensgeschichte Jesu bis zur Bergpredigt darstellen. Dann wechselt die Szene hinüber zu Guru Maharaj Ji: der Prediger auf dem Berge ist heute unter uns.

Aber nicht nur Jesus muß als Schemel dienen. Nach der indischen Bhagavadgita spielt Gott Krishna sein erlösendes, liebebegehrtes „Spiel“ (lila) mit den Seelen der Menschen. Heute hat Guru Maharaj Ji seine Lila-Spiele begonnen. In dieser Stimmung war die letzte Großveranstaltung, das „Guru Puja“-Festival im Juli dieses Jahres in London, gehalten: „Das Spiel ist hier, immer anwesend... Alle Barrieren werden vor dieser grenzenlosen Liebe fallen“ (Die Goldene Zeit Nr. 2, August 1973).

In einem fast grotesken Kontrast zu diesem Bild des göttlichen Friedefürsten steht allerdings die äußere Gestalt des Jünglings. Untersetzt, molligen Leibes, mit glattem, runden Gesicht und schwarzglänzend geschniegeltem Haar, scheint

sein Platz eher in den weichen Kissen eines Salons als an der Spitze einer grundstürzenden Weltbewegung. So mußte, als kürzlich respektlose Journalisten behaupteten, der Guru sei während seines Besuchs durch London „gewatschelt“, der Generalsekretär der Bewegung zurechtrücken: „Jeder, der den Herrn gesehen hat, wird bestätigen, daß er nicht watschelt – er gleitet“ (Stuttgarter Zeitung, 24. 7. 1973).

Durch seine Lebensgeschichte, soweit sie zu erfahren ist, scheint oft genug der Goldgrund der Legende. Sie erzählt von dem Wunderknaben, der bereits im zarten Alter durch begnadete Weisheit und andächtige Hingabe ans Göttliche seine Berufung offenbarte.

Am 10. Dezember 1957 wurde *Balyogeshwar Param Hans Satgurudev Shri Sant Ji Maharaj* in Hardwar am Fuße des Himalaja in der Familie von *Shri Hans Ji Maharaj* geboren. „Sein Vater war ein erleuchteter Heiliger“, so schildert eine offizielle Informationsschrift (Botschaft des Friedens, S. 3), „und so erkannte er sofort die große spirituelle Kraft seines jüngsten Sohnes. Er prophezeite, daß Guru Maharaj Ji der vollkommene Meister sei, der die Botschaft des Friedens in der ganzen Welt verbreiten wird.“

Im Jahr 1966 starb der Vater, nachdem er 1960 die Bewegung der „*Divine Light Mission*“ (Botschaft des göttlichen Lichts) gegründet und im Norden Indiens, vor allem im heimatlichen Uttar Pradesh, zahlreiche Anhänger gewonnen hatte. In Delhi waren Tausende zur Trauerfeier versammelt, als der Achtjährige den leeren Thron des väterlichen Meisters bestieg und der Menge zurief: „Kinder Gottes, warum weint ihr? Habt ihr nicht gelernt, was euer Meister euch gelehrt hat? Wißt ihr nicht, daß der vollkommene Meister niemals stirbt? . . . Maharaj Ji ist hier und jetzt unter euch. Erkennt Ihn, folgt Ihm und verehrt Ihn!“ Sie taten es.

Guru Maharaj Ji selbst erzählt von seiner Berufung, er habe damals dreimal „eine Stimme“ gehört: „Du bist Er, du bist derjenige, der hingeht und es der Welt bringt.“ Aber er bekennt – welcher wahre Prophet hätte sich nicht gegen seinen Auftrag gesträubt? – zugleich: „Ich wollte nicht Satguru sein. Ich wäre zufrieden gewesen, ein ganz normaler kleiner Lausejunge zu sein. Ich verstand nicht, warum gerade ich es war“ (Botschaft des Friedens, S. 17). Inzwischen jedoch trägt er „die Krone Ramas und Krishnas“ mit offenkundigem Vergnügen.

Erst vier Jahre später, 1970 am India Gate in Neu Delhi, proklamierte er vor „mehr als einer Million Menschen“ seine Weltmission: „Viele Male bin ich gekommen, aber in dieser Zeit bin ich mit mehr Kraft als je zuvor gekommen. Ich verkünde, daß ich Frieden in dieser Welt schaffen werde. Gebt mir eure Liebe, ich werde euch ewigen Frieden geben. Ich bin die Quelle des Friedens in dieser Welt. Ich bin mit großer Kraft gekommen, aber was kann ich tun, wenn nicht die Menschen zu mir kommen mit Liebe im Herzen und dem aufrichtigen Verlangen, Gott zu erkennen?“

Joan Apter, eine von den wenigen Anhängern aus dem Westen, die damals dabei waren, erinnert sich: „In der zweiten Nacht sprach Guru Maharaj Ji mit so viel Kraft, daß alle, die ihm zuhörten, weinen mußten. Dann hielten sie den Atem an, denn sie sahen, wie auch Guru Maharaj Ji weinte, weil er von seiner ganzen Kraft durchdrungen wurde“ (Die Goldene Zeit Nr. 3, Oktober 1973).

## Frieden für den Westen

Inzwischen hat die Tränensaat reiche Frucht getragen. Der ersten „Welt-Friedens-Reise“, die den Dreizehnjährigen 1971 nach England und in die Vereinigten Staaten führte, folgten weitere Tournées in den Westen, 1972 auch in die Bundesrepublik Deutschland. Die kleine Schar westlicher Jünger wurde, vor allem in den USA, zum Heer gläubiger Verehrer. Die jährlichen Festivals – „Hans Jayanti“, am Geburtstag des Vaters begangen – nahmen immer gewaltigere Dimensionen an, so daß sie heute nur noch im Jahrtausend-Maßstab zu messen sind. Und die „Divine Light Mission“ hat sich unter der geschickten Hand des Guru und seiner Familie – vor allem der älteste Bruder, *Bal Bhagwan Ji*, scheint ein glänzender Manager zu sein – zu einer Organisation entwickelt, bei der sich persönliche Ausstrahlung und höchste publizistische Raffinesse, spontane Begeisterung und ausgeklügelte Strategie zu einer Mischung von brisanter Dynamik verbunden haben.

Alle Zahlenangaben schwanken erheblich. In Indien selbst scheint Guru Maharaj Ji eine Anhängerschaft zu haben, die zwar in die Millionen geht, aber kaum greifbar ist, und die ihn irgendwo – es gibt viele Gurus, viele erleuchtete Meister – in ihre hinduistische Frömmigkeit eingeordnet hat. Im Westen sind es einmal mehr die Vereinigten Staaten, auf deren Boden der neue Same am besten gedeiht. Es dürften zwischen 50 000 und 100 000 Amerikaner sein, die sich der Friedensbotschaft des jungen Inders ergeben haben. Auf der britischen Insel hat er etwa 8000 Schüler – „Premies“ heißen sie in der Sprache der Bewegung –, um 1500 sind es gegenwärtig in der Bundesrepublik. Dabei ist mit einer erheblichen Zuwachsrate zu rechnen, wenn die explosive Entwicklung der vergangenen Monate anhält.

Der deutsche Zweig der Divine Light Mission, nach einigem Schwanken heute mit dem interpretierenden Zusatz „Botschaft des Friedens“ versehen und als „e. V.“ registriert, hat seine Zentrale in Frankfurt (Cronstettenstr. 30). Im dortigen Ashram lebt auch *Mohani Bai Ji*, eine recht resolute Inderin, die im deutschsprachigen Raum für die Ausbreitung der Botschaft und die Betreuung der Premies verantwortlich ist. Sie ist eine der *Mahatmas*, der „großen Seelen“, die zum engen Mitarbeiterkreis Guru Maharaj Jis gehören und von ihm autorisiert sind, in das „Wissen“ des Meisters einzuweißen. Außer Frankfurt nennt die neueste Liste 24 weitere Adressen von Ashrams und Zentren in der Bundesrepublik, die wichtigsten wohl in Heidelberg, München, Hamburg und Kassel.

Es sind fast ausschließlich junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die sich abends zum „Satsang“ versammeln, dem Beisammensein zu Meditation, Belehrung und erbaulichem Gespräch. Sie kommen aus allen Schichten, sind Studenten, Angestellte, Facharbeiter, Junglehrer, Gelegenheitsbeschäftigte.

Sie rekrutieren sich vielfach aus der Szene der „Ausgeflippten“. Die Zahl ehemaliger Drogenkonsumenten ist erheblich. Jörn Pape etwa, 24 Jahre alt, Sekretär des Ashram in Hamburg, rauchte zuletzt vierzig Joints am Tag, bevor er Guru Maharaj Ji traf. „Das muß man erst mal alles erfahren haben, bevor man aussteigt, im Grund fühlen wir uns doch alle ums Leben gelinkt“, so sein Fazit (Die Zeit, 20. 7. 1973).

Aber auch viele enttäuschte Revolutionäre finden zu der „Botschaft des Friedens“. Rennie Davis, einst Wortführer der Anti-Kriegsbewegung in den USA und einer der sieben Angeklagten im Chikagoer Prozeß, reist heute als Organisator der „Wer ist Guru Maharaj Ji?“-Kampagne für Millennium '73 durch die Vereinigten Staaten: „Ohne Zweifel, dieses Festival wird das Zeitalter des Friedens einleiten, und ich möchte gerne dazu gehören“ (Die Goldene Zeit Nr. 3, Oktober 1973). Auch die 19jährige Margarethe Stattler möchte das, und so hat sie Politologiestudium und Revolution aufgegeben und ist in den Berliner Ashram gezogen.

Nicht nur Ausgefippte erleben neuen Halt und inneres Glück. Auch die Etablierten sind dabei, strebsame Abiturientinnen, Indien-Touristen, Intellektuelle. Dr. Dammann, ein Freiburger Nervenarzt, gehört ebenso zum deutschen Vorstand der Divine Light Mission wie der Mannheimer Kaufhaus-Besitzer Hans Engelhorn. Und ein älterer, leider anonymen Pfarrer bekennt von seiner Begegnung mit Guru Maharaj Ji: „Für mich war es ein Wiedererlangen der ersten göttlichen Liebe, die ich in meiner Jugend erfahren hatte und die durch all die Jahre des Lebens und Studierens verkümmert war“ (Die Goldene Zeit Nr. 3, Oktober 1973).

Trotzdem wird sicher die Stimme von Lena Smolkopf die Motive der meisten jungen Premies eher treffen. Es sind negative Erfahrungen mit der westlichen Gesellschaft, die ihnen das östliche Angebot so verlockend machen. Lena, die mit 17 Jahren die erste deutsche Anhängerin des Guru war und heute Anglistik studiert: „Ich habe seit meiner Kindheit nach Liebe, nach Gerechtigkeit, nach Wahrheit gesucht. Ich fand die Welt so verlogen. Meine Eltern sind geschieden. Ich habe mehrmals Selbstmordversuche unternommen“ (Süddeutsche Zeitung, 17. 4. 1973).

## Knowledge

Lena hat, als sie „das Wissen“ erhielt, „einen Tag im Himmel erlebt“. Was ist dieses „knowledge“, das, zum „Nollidsch“ verfremdet, mit fast magischer Ehrfurcht angesprochen wird? Was hat der perfekte Meister zu bieten, daß Tränen des Glücks fließen und eine enttäuschte Jugend den Himmel auf Erden erfährt?

Es ist ein ganz einfaches Grundmuster, das in unzähligen Umschreibungen wiederholt und in einer Fülle von eingängigen Bildern nachgezeichnet wird. „Gott ist in euch, versteht es, begreift es und erfährt es praktisch. Ich kann es euch direkt zeigen. Wie könnte ich euch etwas zeigen, das es nicht gibt? Aber Gott ist da, und ich kann Ihn euch offenbaren. Diesen Anspruch stelle ich“ (Das Wort Nr. 2, Juli 1973). Und noch direkter: „Gott ist in unserem Herzen. Schau hinein, und du wirst Ihn finden. Und wie man hineinschaut, das zeigt dir dieses Wissen“ (Das Wort Nr. 3, September 1973).

Die Elemente dieses Grundmusters sind rasch aufgezählt.

Wie in allem, was lebt und west, ist auch in jedem Menschen Gott. Er ist freilich nicht Körper oder Individualität, sondern reine Lebensenergie. Guru Maharaj Ji gebraucht dafür das Symbol des „Wortes Gottes“ und illustriert es mit

dem Anfang des Johannesevangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Dieses Wort, Urschwingung, Heiliger Name, schöpferischer Grund, ist in jedem Menschen verborgen und wartet darauf, entdeckt zu werden. In drei Formen wird es innerlich wahrgenommen: als ewiges Licht, als himmlische Musik, als lebenspendender Nektar.

Mit dem Wissen um den göttlichen Ursprung wird der Weg dorthin eröffnet. Es ist der Weg zur Lösung aller Schwierigkeiten, zur Befreiung von Bindung, Sorge und Leid. Er führt in den Frieden und die Glückseligkeit. „Wer dieses Wissen hat, weiß, wie er das Licht in sich schauen kann, die Musik in sich hören kann, wie er den Nektar trinken und sich mit dem Wort vereinigen kann. Wer dieses Wissen hat, ist neu geboren für eine Welt, in der alles neu für ihn ist“ (Botschaft des Friedens, S. 12).

Und schließlich: da Guru Maharaj Ji das Wissen vollkommen „realisiert“ hat, ist er Schlüssel und Garantie für den Erfolg. Er ist seinem eigentlichen Wesen nach nur noch Licht, nur noch Wort. Darum erleben seine Jünger durch ihn Gott, hier und heute, praktisch und direkt. Auf die Frage „Bist Du Gott?“ antwortete er: „Nein, ich bin nicht Gott, mein Wissen ist Gott“ (Das Wort Nr. 3, September 1973).

Man ahnt noch die religionsphilosophische Herkunft dieser Grundelemente aus bestimmten hinduistischen Traditionen. So spielt der alte und weit verbreitete Gedanke herein, in einer Zeit der Gottvergessenheit werde jeweils ein Avatar, eine Verkörperung Gottes, gesandt, um die Wahrheit wieder zu offenbaren. Krishna, Buddha, Jesus waren solche Offenbarergestalten. Insgesamt scheint den Vorstellungen der Divine Light Mission am ehesten eine verwaschene und ins Universalistische gewandte Advaita-Philosophie zugrunde zu liegen. Also jene klassische hinduistische Überzeugung, nach der Brahman, der göttliche Urgrund allen Seins, und Atman, der innerste Kern des Menschen, eins sind, und deren religiöses Streben danach geht, in der Erleuchtung dieser Einheit inne zu werden.

Das alles aber ist durch einen intensiven Umwandlungs- und Verschmelzungsprozeß hindurchgegangen, bis es zu dem Welterfolg wurde, den der Guru heute damit hat. Einige Ingredienzien des Rezepts lassen sich leicht ausscheiden.

Die Tradition ist so lange gefiltert und umgegossen, bis jeder philosophische Begriff verschwunden und eine denkbar einfache, alltäglich allgemeine Sprache entstanden ist, die jeder versteht; mehr noch, in der jeder, weil er sie spricht, sich selbst wiederfindet. Die Unmittelbarkeit und Eingängigkeit der Sprachfiguren, die Guru Maharaj Ji benützt, ist staunenswert. Selbst beim Lesen kann man sich ihrer Suggestion kaum entziehen. Daß die Bilder dabei auch ins banal Geschmacklose abrutschen, etwa wenn er das Wissen als „Super-Geschwindigkeits-Benzin“ anpreist, ist nicht verwunderlich.

Guru Maharaj Ji hat eine Reihe von religiösen Urwörtern aufgegriffen und plakativ in den Vordergrund gerückt: Friede, Glück, Wahrheit – aber auch: Leiden, Dunkelheit. Es sind Wörter, die stark emotional aufgeladen sind und auf einer rational gar nicht mehr faßbaren Ebene elementare Entscheidungen herausfordern. Sie kommen zweifellos einer tiefen Grundstimmung vieler, vor allem junger Menschen in diesen frühen Siebziger Jahren entgegen.

Vor allem aber ist der Zuschnitt auf seine Person und Meisterwürde tatsächlich ein Meisterstück. Gewiß, der Meister und Guru wird in der spirituellen Tradition Indiens seit je hoch geachtet und von seinen Schülern fast kritiklos verehrt. Die Formel „perfekter Meister des perfekten Wissens“ aber ist exceptionell und sichert Guru Maharaj Ji in der messianischen Dimensionierung, die er ihr gibt, einen kaum aufzuholenden Vorsprung: nicht vages Ahnen, sondern perfektes Wissen uralter Wahrheit, nicht tote Heilige oder Bücher, sondern ein lebendiger Meister, nicht graue Theorie, sondern praktisches Erleben.

So kulminiert „das Wissen“ in der Person Guru Maharaj Jis. Und jeder seiner Auftritte gestaltet sich konsequenterweise zur Epiphanie, wenn er, weiß gekleidet, im weiß oder golden drapierten Sessel sitzend, die Mikrophone mit Blumen- girlanden umwunden, die Hände lehrend und segnend erhoben, vor der andächtigen Menge erscheint: Salutations at the Lotusfeet of Satgurudev! Segens- ströme fließen von den Lotusfüßen des Satgurudev!

(Schluß folgt)

Michael Mildenberger

---

## Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

---

### JEHOVAS ZEUGEN

**Kongreßbesucher zu neuer Endzeit- verkündigung aufgerufen.** (Letzter Bericht: 1973, S. 225 f) Die beiden Internationalen Kongresse für den deutschen Sprachraum (vgl. MD 1973, S. 214 f) sind im Sommer dieses Jahres programmgemäß abgelaufen. Mit jeweils ca. 60 000 ständigen Teilnehmern in Düsseldorf wie in München wurde der Rekord des letzten Wachturm-Mammutkongresses in Nürnberg (1969) mit 120 000 Dauerbesuchern wieder erreicht. Gestiegen ist die Zahl der griechischen Teilnehmer: von 5000 in Nürnberg auf ca. 6000 in München. Die Besucherhöchstzahl beim Abschlußvortrag lag in Düsseldorf bei 67 000 und in München bei 78 800. Auch das entspricht in etwa der

Höchstzahl vor vier Jahren. Nur die anlässlich der Kongresse vorgenommenen *Taufen* lagen um 2275, d. h. um fast die Hälfte niedriger: seinerzeit in Nürnberg 5095; jetzt in Düsseldorf 1087 und in München 1733.

Allerdings klappte die vielgepriesene Organisation nicht immer. Zumindes bei der Essensausgabe gab es ausgesprochene Engpässe. „Brüder, eßt zügig. In 10 Minuten könnt ihr fertig sein. Und dann bitte durchgehen und das Geschirr mitnehmen. Es wird dringend gebraucht!“, erklang es in München aus den Lautsprechern auf dem Olympiagelände. Nur der übergroßen Geduld der Zeugen Jehovas ist es zuzuschreiben, daß es nicht zu wirklichen Schwierigkeiten kam.

Was die finanzielle Seite anlangt, so sind nach den Berechnungen von Günther Pape (Die Wahrheit über Jehovas Zeugen, S. 47 f) die Kongresse keineswegs ein Verlustunternehmen für die Wachturmgesellschaft. Da die gesamte technische Durchführung durch unbezahlte freiwillige Helfer geschieht – allein in Düsseldorf waren es 8000 –, entstehen nur durch die Miete des Kongreßgeländes wirkliche Unkosten. Andererseits erzielen die „Cafeterias“ (Großküchen) beachtliche Gewinne, wenn sie das Frühstück zu 2,- DM, das Mittagessen zu 3,- DM und das Abendessen zu 2,50 DM ausgeben. Auch beim Schriftenverkauf werden Spitzenumsätze erzielt. Und am Schluß eines jeden Kongresses sind die Spendenkartons, die an vielen Stellen des Geländes angebracht sind, voller Geldscheine.

Das Programm umfaßte neben vier Bühnenstücken und mehreren Demonstrationen über das rechte Verhalten eines linientreuen Zeugen insgesamt 30 Referate an fünf Tagen. Kein Wunder, daß viele Hunderte der Besucher der Stimme aus dem Lautsprecher nicht mehr zuhörten, sondern sich außerhalb der Sitzreihen zusammenhockten, sich unterhielten, Essen besorgten usw. Sie wußten ja, die wichtigsten Ansprachen werden anschließend als Broschüren verkauft.

Zum „Schlüsselvortrag“ am ersten Kongreßtag in München war Präsident N. H. Knorr persönlich gekommen. Den großen Abschlußvortrag am Sonntagnachmittag aber hielt Konrad Franke – derselbe, der 1969 sein Amt als deutscher Zweigdiener verlor, weil er zu stark das Enddatum 1975 herausgestellt hatte.

Dieses umstrittene Datum spielte nun auf dem Kongreß keine Rolle mehr.

Man sprach von „bald, ganz bald, ziemlich bald, irgendwann demnächst“, und G. Suiter aus Brooklyn gab zu bedenken, daß „mancher doch noch vorher sterben wird“ (F. W. Haack). Hierüber könnten viele Zeugen Jehovas enttäuscht sein, eine Resignation könnte sich breitmachen. Um dem vorzubeugen, kurbelte die Wachturmgesellschaft eine neue Aktion an: Mit geradezu „brutaler“ Eindringlichkeit (so ein Beobachter) trieb der gegenwärtige deutsche Zweigaufseher R. Kelsey in seinen Schlußworten die Zeugen dazu an, die beim Kongreß „freigegebene“ Literatur unter die Leute zu bringen, – vor allem das Buch *„Gottes Tausendjähriges Reich hat sich genaht.“* Eine Prüfung von Beweisen aus der Bibel und aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts, die zeigen, ob wir erwarten dürfen, daß Gottes tausendjähriges Königreich mit seinen Segnungen noch in unserer Generation beginnen wird.“

Hinzu kommt ein neuartiger Einsatz: In der letzten Septemberwoche sollte jeder Zeuge Jehovas mittels eines Flugblattes hundert Menschen die Botschaft bringen, daß „die Zeit für die Menschheit abläuft“.

Genau das ist das kritische Thema! Ganz offensichtlich verzichtet die Wachturmgesellschaft darauf, den eigenen Glaubensbrüdern durch Argumente eine Änderung der Doktrin bewußt zu machen. Statt dessen fordert sie von ihnen, gerade in diesem Punkt selbst verkündigend tätig zu werden. Wie gut, daß sie nun nicht mehr „1975“ in aller Öffentlichkeit verkündigen müssen! Die Botschaft lautet jetzt weniger aufreizend: *„Innerhalb einer Generation“* wird das Ende dieses „gegenwärtigen weltweiten Systems, durch das die Erde zugrunde

gerichtet wird“, eintreten (Flugblatt). Damit ist man wieder bei der alten These, daß „die Zeit, die die Bibel als ‚die letzten Tage‘ bezeichnet, im Jahr 1914 begann“. Worauf stützt man sich hierbei? Nach Matth. 24 wurde Jesus von seinen Jüngern gefragt: „Sage uns, . . . was wird das Zeichen . . . des Abschlusses des Systems der Dinge sein?“ Und er antwortete: „. . . Nation wird sich gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich und es wird Lebensmittelknappheiten und Erdbeben . . . geben . . . Dann wird man euch der Drangsal überliefern . . .“ (V. 3–9; Neue-Welt-Übersetzung der Z). Seit Präsident Rutherford sieht die Wachturmgesellschaft hier den Ersten Weltkrieg prophezeit, an dessen Ende die Zeugen Jehovas in den USA verfolgt wurden. Das ist zwar keineswegs

einleuchtend, aber es wird mit um so mehr Selbstverständlichkeit verkündet. Die Generation, „die im Jahr 1914 sah, wie ‚das Zeichen‘ in Erscheinung zu treten begann“, ist demnach jene biblische Generation, die nicht vergehen wird, bis dies alles geschieht (Matth. 24, 34). Sie „ist heute schon alt. Die Zeit läuft offensichtlich ab!“ (Flugblatt)

So liegt nun alles an den gehorsamen Zeugen Jehovas. Sie sollen möglichst alle „aufrichtigen Menschen“ durch das „klare Verständnis der Bibel“ zu der Freude darüber führen, „daß es nur noch kurze Zeit dauert“, weil dann die Feinde Jehovas vernichtet werden, sie selbst aber „ewigen Frieden, . . . vollkommene Gesundheit und ewiges Leben“ auf einer herrlichen Erde haben werden. rei

## CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

**Ein bißchen mehr Farbe im „Herold“.** (Letzter Bericht: 1973, S. 26 ff) Wer heute ein Christian-Science-Lesezimmer betritt, staunt über die vielen bunten Bücher, die zum Verkauf ausliegen. ‚Die Mutterkirche‘, die früher ihre Publikationen gern in ein seriöses Dunkelblau oder in ein nichtssagendes Grau hüllte, hat nun die Farbe entdeckt. Die deutschsprachige Monatschrift *Der Herold der Christlichen Wissenschaft* prangt sogar in verschiedenen Farben, jedes Heft in einer anderen. Ist auch der Inhalt bunter geworden? Um dies feststellen zu können, muß man einen größeren Zeitraum ins Auge fassen.

Seit Gründung des Herold vor siebzig Jahren hat diese Zeitschrift stets den gleichen Aufbau: Einzelaufsätze von verschiedenen Verfassern zu religiös-

ethischen Themen und Artikel der Schriftleitung machen den größten Teil des Blattes aus; dann folgen Heilungszeugnisse und Mitteilungen, und schließlich die Verzeichnisse der deutschsprachigen Christian-Science-Kirchen und -Ausüber.

Vor fast zehn Jahren begann etwas Neues: eine *Artikelserie*, die noch heute läuft. Sie trägt den Titel „The Continuity of the Bible“, was in der deutschen Fassung mit „Die Bibel als zusammenhängendes Ganzes“ interpretiert wird. Der Verfasser ist *Thomas L. Leishman*. Er kommt aus der schottisch-presbyterianischen Kirche. Auf dem New Yorker Union Theological Seminary lernte er die Christian Science kennen und wurde Christlicher Wissenschaftler (nicht „practitioner“). Sein theologisches Studium schloß er mit

dem BD ab und widmete sich seitdem der Erforschung der Bibel, worüber er eine Reihe von Schriften veröffentlichte.

Eine so umfassende biblische Fortsetzungsreihe, die von den alttestamentlichen Patriarchen bis zu den Aposteln reichen soll, in den Herold aufzunehmen, bedeutet für die Christian Science im deutschen Sprachraum fast eine revolutionäre Neuerung. Denn das, was für einen normalen Bibelleser oder gar für den theologisch Vorgebildeten als eine recht einfache Bibelkunde zu lesen ist, bedeutet für den Christlichen Wissenschaftler etwas Neuartiges. Er war bisher gewohnt, die Bibelabschnitte seiner Wochenlektion nur im Zusammenhang mit entsprechenden Abschnitten aus dem „Lehrbuch der Christlichen Wissenschaft“ zu lesen, die „die Bibelstellen in ihrer geistigen Bedeutung“ erklären (aus der „Erklärenden Bemerkung“ zu jedem CS-Gottesdienst). Das heißt, er las die Bibelstellen, um sie aus der Sicht der Christian Science zu deuten. Wenn nun Leishman mit seinem bibelkundlichen Lesekurs naturgemäß zum geschichtlichen Verständnis der Bibel hinführt, so wird dadurch dem von Mrs. Eddy begründeten Trend zur symbolischen oder gar allegorischen Bibelauslegung entgegengewirkt. Das ist auf jeden Fall zu begrüßen. Es könnte auch sein, daß nun mit Hilfe eines Rückblicks auf die Bibel die Verständigung mit anderen Christen wieder leichter wird.

Drei weitere Serien, die in den letzten Jahren im Herold auftauchten, sind bereits wieder abgeschlossen. Anlässlich der Feier zum hundertjährigen Bestehen der Christian Science brachte der Herold im Jahr 1966 eine Serie über Mrs. Eddy. Sie sollte eine „umfassende Würdigung“ der Gründerin bieten –

leider keine Biographie, die im deutschen Sprachraum dringend notwendig wäre, da bisher nur gänzlich antiquierte Stories über das Leben Mrs. Eddys ins Deutsche übersetzt wurden.

Ab 1967 hatte der Herold fünf Jahre lang eine Rubrik „Church in Action“. Hier wurden erstmals Berichte und Erfahrungen aus der eigenen Bewegung gebracht. Auch das gab es früher nicht. Der Verlauf der Serie und ihre Beendigung im Herbst 1972 zeigen, daß es für eine Glaubensgemeinschaft, die zwar eine lange Tradition des Zeugnisgebens von Einzelpersonen, aber überhaupt keine Erfahrung im Zusammenarbeiten der Gemeinden hat, außerordentlich schwer ist, ein lebendiges und für alle lehrreiches Bild des Gemeinschaftslebens zu geben. Das Ziel der Serie wurde nicht erreicht. Es hat den Anschein, daß auch andere Anläufe, die Zeitschrift zu modernisieren – etwa der Versuch, auf die Jugend besonders einzugehen, wie er in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres unternommen wurde –, vereinzelt blieben und sich nicht durchsetzen konnten.

Der Titel einer vierten Serie, die 1970–1972 lief, läßt aufhorchen: *„Die Nöte der Welt und wie Die Mutterkirche ihnen begegnet“*. Es handelt sich nicht um Berichte über Maßnahmen, die die Christian-Science-Organisation zur Überwindung dieser Nöte unternommen hat. Die insgesamt 27 Beiträge enthalten vielmehr *Stellungnahmen* Der Mutterkirche zu den Problemen unserer Zeit. Aber auch diese sind, da sie offizielle Äußerungen dieser Glaubensgemeinschaft sind, interessant und aufschlußreich.

Was hat sich im Herold gegenüber früheren Jahrzehnten geändert? Wenig genug. Immerhin, die Palette ist um einige Farbtupfer bunter geworden. rei

**Geistiges Lehr-, Kur- und Heilzentrum „Esoterium Oppenau“.** (Erster Bericht)

„Zagt nicht, ihr Menschen von Oppenau / Es wird euch viel gelingen; / Euch ist von Gott ein Ziel gesetzt / Nun sollt Ihr es vollbringen.“

Diesen Gruß bekam *P. H. Karthe*, Bankdirektor a. D., Rosenkreuzer im AMORC und Initiator, Gründer und Präsident des „Esoteriums“, von seinem kosmischen Meister übermittelt.

Am 23. Oktober 1971 um 19.50 Uhr wurde in einer konstituierenden Versammlung von ca. 120 Teilnehmern in Oppenau das „*Esoterium Oppenau e. V.*“ gegründet (7603 Oppenau/Baden, Friedenstraße 4).

„Oppenau, Luftkurort am Fuße des Schwarzwaldes, hat sich aufgrund seiner guten geographischen, aber auch aufgrund seiner besonderen geophysikalischen-geomagnetischen Lage als der lange gesuchte Ort direkt angeboten. Nach Feststellung namhafter Esoteriker und Forscher ist der Ort die unbedingt richtige Stätte und nach astrologischen, kabbalistischen, radioästhetischen und magischen Richtlinien in jeder Weise der richtige Platz für ein Zentrum aller Esoteriker, für alle Wahrheitssuchenden, zum Lernen, Lehren und Forschen . . .“ (Esoterium-Report, 6, 2).

Im Gründungshoroskop für das Esoterium schrieb der Kosmobiologe und Astrologe Johannes M. Sorge im Dezember 1971: „Für 1975 ist die erste größere Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit . . . zu erwarten, wobei auch neue Arbeitsmethoden und Forschungsziele geschaffen werden dürfen . . . Voraussetzung für die richtige Ausnutzung dieser Uranusauswirkungen von 1975 an ist allerdings, daß die Jahre 1972 bis 1974 sehr intensiv zur

Schaffung der Grundlagen, Sicherheiten und der Arbeitsbasis ausgenutzt werden . . .“ (a. a. O., 3).

Dieser Aufforderung wurde bisher tatkräftig Folge geleistet.

„Durch kosmische Führung wurde uns die alte historische Gaststätte zur Linde in Oppenau zum Kauf angeboten“: Das Gasthaus, am 8. November 1972 gekauft, konnte nach seiner Renovierung am 11. Januar 1973 wieder eröffnet werden. Außerhalb der Tagungen wird die Linde weiterhin als offene Gaststätte mit Hotel betrieben. Da das Haus dem „Gästeinbruch“ über die Wochenenden nicht gewachsen ist, sollen die Garagen abgerissen werden, um statt dessen in neuen Räumen Platz für 120 Personen zu gewinnen.

Fertig sind auch die Pläne für einen Hochhauserweiterungsbau. Er soll aufnehmen: 40 Appartements mit Ein- und Zweibettzimmern, Hallenschwimmbad mit Sauna und Bäderabteilung, Ärztetrakt für approbierten Arzt, Heilpraktiker und Masseur für moderne Ganzheitsbehandlung und Akupunktur, Tagungsräume, Konferenzzimmer, Meditationsräume und Klausuren. Als Tagungsstätte wird das Haus mit 110 Betten dem Esoterium, der Paracelsus-Forschungsgruppe in Deutschland, den Mitgliedern biochemischer Vereine und dem Ärzteteam zur Verfügung stehen.

Im Frühjahr 1973 wurde ein Neubau mit über 100 Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen in Oppenau begonnen, denn „ein Teil der Lehrer und Meister hat sich bereit erklärt, in Oppenau festen Wohnsitz zu nehmen . . .“ (a. a. O., 4).

Und Anfang dieses Jahres erhielt Herr Karthe „die kosmische Erlaubnis“, über den Fund einer Heilquelle zu berich-

ten. Sie enthält „sieben Substanzen zur Heilung von Herz-Kreislaufschäden und Krankheiten, die noch auf die Menschheit zukommen werden. Nach kosmischem Beschluß ein Heilwasser für alle Menschen, die reinen Herzens sind und hier zusammenkommen. Diese Quelle gilt es zu erschließen. Und sie wird erschlossen! Nach geoelektrischen Messungen, Ruten- und Pendelbegehungen wurde die Richtigkeit bestätigt. Ja selbst einige unserer sehr sensitiven Freunde konnten ihr Vorhandensein körperlich fühlen . . .“ (a. a. O., 10).

Vom 13. März bis 29. April 1973 wurden Tiefbohrungen bis zu 50,40 m Tiefe durchgeführt, allerdings ohne Erfolg. „Harter Fels, wie Granit und Gneis, durchsetzt mit allem möglichen Mineralgestein, wurde zu Tage gefördert – nur kein Wasser . . . Es ergeht hiermit ein Aufruf an alle, die sich berufen fühlen, mir helfen zu können, schnellstens zur Fündigkeit zu kommen“, so muß P. H. Karthe im Frühsommer 1973 melden (Esoterium-Report 8, 15).

Wer finanziert diese riesige Aufbauarbeit? 30 Prozent der Gesamtkosten für Alt- und Anbau der Linde in Höhe von 4 Millionen Mark sollen durch eine Baustein-Aktion aufgebracht werden. Für 1000 Mark kann ein Esoterium-Baustein unter Garantie von siebenprozentiger Verzinsung, Eintragung ins Grundbuch und Gewinnausschüttung ab dem dritten Betriebsjahr erworben werden. „In einer inflationären Zeit wie der jetzigen kann es keine bessere und sicherere Kapitalanlage geben als den Kauf von Bausteinen. Eine Million wird gebraucht, aber je mehr um so besser. Je mehr Eigenkapital, desto weniger Hypotheken. Mehr Zinsen in die Taschen unserer Mitglieder als zu den Schaltern der Banken!“

So wirbt der Esoterium-Report (6, 10). Offensichtlich wird man aber nicht nur bei den Bohrungen nach Wasser nicht fündig. Auch die Geldquellen scheinen nicht wie vorgesehen zu sprudeln. In der letzten Nummer des „Esoterium-Report“ muß der Präsident ernsthaft mahnen: „Kontrollieren Sie auch einmal Ihre Beitragszahlungen. Es sind zu viele Rückstände zu verzeichnen... Es geht nicht länger an, sich nur anzumelden, keine Beiträge zu entrichten und die Tagungen ebenfalls zu ignorieren. Wenn Sie wahre Esoteriker sind, dann müssen Sie auch mitziehen! Wir müssen eine verschworene Gemeinschaft der Guten sein. Es kommt so viel auf den Einzelnen an, daß er in Bälde den anderen braucht. Der Bruder wird den Bruder – die Schwester wird die Schwester suchen, und alle werden das Esoterium brauchen! Nehmen Sie sich einmal 20 Minuten Zeit zur Meditation über meine Worte!“ (Esoterium-Report 8, 1).

Die Zielsetzung der *geistigen Arbeit am Esoterium* beschreibt § 3 der Satzung: „Unterweisung im esoterischen Geistesgut, dessen Pflege und praktische Verwertung sowie Nutzenwendung im weltlichen Tagesgeschehen durch entsprechende zu entwickelnde Verhaltensweisen:

- a) Durchführung von Lehrgängen und Seminaren einschlägiger Art je nach Erfordernis am Vereinssitz oder außerhalb;
- b) Empfehlung und Vermittlung oder Herausgabe einschlägiger Literatur;
- c) Erforschung kosmischer Einflüsse auf den Menschen, auf Tiere und irdische Materie unter Beachtung üblicher wissenschaftlicher Methoden, sowie Nutzenwendung entsprechender Erfahrungen und Erkenntnisse für die Menschheit;

- d) Schaffung geeigneter Einrichtungen zur Förderung einschlägiger Forschung und Lehre, sowie zur Realisierung von Sozialmaßnahmen innerhalb der Mitgliedschaft;
- e) Kontaktpflege zu einschlägigen tätigen oder interessierten offiziellen Institutionen, sowie privaten Gruppen im In- und Ausland;
- f) Erlangung ideeller wie materieller Förderung des Vereins im Rahmen der bundesdeutschen Gesamtbildungsreform und durch Anschluß an die UNESCO als Bestandteil der Vereinten Nationen (UNO)“ (Esoterium-Report 6, 19 f).

Außer Gründung der Hauszeitschrift „Esoterium-Report“ fanden im Jahre 1972 sechs mehrtägige Tagungen statt. „Alle Register esoterischen Wissens wurden gezogen“ (a.a.O., 4). Die Teilnehmerzahl pro Tagung lag bei etwa 60 Personen.

Da an der Frühjahrstagung vom 7. bis 12. April 1973 nur 40 Mitglieder und 20 Gasthörer teilnahmen, wurde auf die Notwendigkeit intensiver Mitgliederwerbung hingewiesen. „Mitgliederwerbung steht an erster Stelle unseres weiteren esoterischen Weges... Vor allem fehlt es in jeder geistigen Vereinigung an Nachwuchs aus den Reihen der Jugend...“ (Esoterium-Report 8, 5). Die für Anfang Juli 1973 geplante Sommertagung mußte wegen

Ausfalls wichtiger Redner und Absagen einer Reihe von Mitgliedern ausfallen. Für die Herbsttagung vom 16. bis 21. November 1973 sind 12 Vorträge geplant. Unter anderem über Intuition, Spiritismus, mediale Kontaktaufnahme mit Außerirdischen, praktische geistige Lebenskunde und das Leben nach dem Tode.

Wer wird zur Mitgliedschaft eingeladen und aufgefordert? Jeder Esoteriker. Das heißt jeder, der bestrebt ist, „mitzuhelfen, daß eine Stätte geschaffen wird, damit immer mehr Menschen, die längst die Fähigkeiten zu esoterischem Verhalten in sich spüren, diese zu Fertigkeiten entwickeln, die sie fürs Leben auf diesem Planeten und unter den Menschen, in einer noch intoleranten und indolenten Umwelt, reif und stark macht, nicht nur zu überleben, sondern auch um Stationen und Zentralpunkte zu schaffen, aus denen die notwendigen Energien bezogen werden können...“ (Esoterium-Report 7, 9).

Nach Besuch und Vortrag im Esoterium schrieb der Runenexperte *Karl Spiesberger*: „Möge das Esoterium zum Sammelpunkt aller ernsthaft Strebenden werden und bleiben, zu einer Lehr- und Forschungsstätte für esoterische Lebensgestaltung, für Parapsychologie, Magie, Mystik und esoterische Weltweisheit“ (Esoterium-Report 8, 20). sch

## HUMANISTISCHE UNION / FREIRELIGIÖSE

**Trennung von „Staat“ und „Kirche“ – der Dortmunder Kongreß vom September 1973.** Das Verhältnis von Staat und Kirche ist in der Bundesrepublik wieder zu einem in der breiten Öffentlichkeit diskutierten Thema geworden. Den unmittelbaren Anstoß dazu

gab bekanntlich ein von den *Jungdemokraten* verfaßter Antrag für eine Reihe von gesetzgeberischen Maßnahmen, der vom Bundesvorstand der FDP aufgenommen und nach gründlicher Überarbeitung zur Diskussion in der Partei weitergeleitet wurde. Das

Papier selbst sowie eine Reihe von Stellungnahmen von Kirchenführern und Politikern sind inzwischen weithin bekannt geworden. Wie man hört, waren die Jungdemokraten selbst von dem großen Echo überrascht.

Zum Wochenende vom 15./16. September 1973 hat nun der *Bundesvorstand der Jungdemokraten* zusammen mit der *freireligiösen Landesgemeinde Nordrhein-Westfalen* und dem *Landesvorstand der Humanistischen Union Nordrhein-Westfalen* in Dortmund einen Kongreß veranstaltet. Er hatte zum Thema: „Trennung von ‚Staat‘ und ‚Kirche‘“. In einer Vorbemerkung des Einladungsschreibens hieß es: „Der Kongreß . . . soll einen Beitrag zur demokratischen Versachlichung der gegenwärtigen Diskussion über das Verhältnis von Staat und Kirche leisten. Hier geht es nicht um eine Einladung an Klerikale und Antiklerikale zum gegenseitigen Austausch von Ressentiments.“

Aus Anlaß dieses Kongresses hat der Bundesvorstand der „Humanistischen Union“ eine eigene „*Grundsätzliche Erklärung*“ „zum Verhältnis von Kirche und Staat“ herausgegeben. In einer interessanten Variante zum FDP-Papier wird hier gefordert:

- „1. Die Kirchen sind von öffentlich-rechtlichen Körperschaften in privatrechtliche Institutionen nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts umzuwandeln.
2. Die Staats-Kirchenverträge und Konkordate sind aufzukündigen, insoweit sie bestimmte Bekenntnisse privilegieren und damit das Gebot weltanschaulicher und religiöser Neutralität verletzen. Die auf historischen Rechtstiteln beruhenden staatlichen Leistungsverpflichtungen

gegen Kirchen sind endgültig aufzuheben.

3. Auf die Verwendung sakraler Symbole und Formeln ist im Bereich aller staatlichen Institutionen zu verzichten.
4. Eine Befragung nach der Konfession ist in Personalangelegenheiten unzulässig – es sei denn, sie sei zur Aufklärung des Sachverhalts bei Rechtsstreitigkeiten erforderlich oder erfolge zum Zweck von allgemeinen statistischen Erhebungen, bei denen die Anonymität gesichert ist.
5. Die religiös und weltanschaulich neutrale Gemeinschaftsschule ist als staatliche Schule in allen Bundesländern einzuführen.
6. Ein konfessioneller oder konfessionell beeinflusster Religionsunterricht findet an staatlichen Schulen nicht statt. Soweit Religionsunterricht als besonderes Fach erteilt wird, ist er von allen konfessionellen und kirchlichen Bindungen zu lösen.
7. Jegliche Privilegierung konfessioneller Bildungseinrichtungen und Ausbildungsstätten gegenüber staatlichen wie anderen privaten ist zu beseitigen.
8. Die theologischen Fakultäten an den Universitäten sind in – von Kirchen völlig unabhängige – religionswissenschaftliche Abteilungen umzuwandeln. Die Ausbildung von Geistlichen ist nicht Aufgabe des Staats.
9. Das zur Zeit im Wohlfahrtsrecht geltende Subsidiaritätsprinzip ist zu beseitigen. Die sozial-caritative Tätigkeit kirchlicher Einrichtungen ist in dem Umfang zu fördern, wie andere vergleichbare private Einrichtungen gefördert werden.

10. Die Militärseelsorge als staatliche Einrichtung ist abzuschaffen. Hinsichtlich ihrer Befreiung vom Wehrdienst sind Geistliche nach den für alle Bürger geltenden Kriterien zu beurteilen. Die bisherige Sonderstellung der Geistlichen verletzt den Gleichheitsgrundsatz.
11. Eine privatrechtlich verbindliche Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft setzt Religionsmündigkeit voraus. Die Taufe allein begründet eine solche privatrechtlich verpflichtende Mitgliedschaft nicht.
12. Die Mitwirkung der Kirchen in staatlichen, kommunalen und mit hoheitlichen Aufgaben befaßten Entscheidungsgremien ist zu beenden. In Gremien, in denen weiterhin Vertreter der Großkirchen mitwirken, ist die Teilnahme von Vertretern anderer Glaubensgemeinschaften und Weltanschauungsgruppen in angemessener Weise sicherzustellen.“

„Für die Erfüllung dieser Forderungen“, so heißt es am Schluß, „wird sich die Humanistische Union einsetzen. Auch wird sie versuchen, durch eine Petition eine Gesetzgebung im Sinne dieser Forderungen in die Wege zu leiten.“

Leicht wird das allerdings gegenwärtig nicht zu realisieren sein. Dies zeigt nicht nur die sehr unterschiedliche Beurteilung dieses Kongresses, sondern vor allem ein Blick auf die potentiellen politischen Kräfte, die sich die hier vorgelegte Form der Trennung von Kirche und Staat zu eigen machen könnten. In einer Meldung von epd ZA vom 18. September 1973 heißt es über den Dortmunder Kongreß: „Insgesamt galt die Kritik der Kongreßveranstalter weniger den Kirchen als der SPD und ihren Jungsozialisten, die of-

fenbar wenig Neigung zeigten, der Einheitsfront gegen den gegenwärtigen Status der Kirchen beizutreten . . . Als der Dortmunder SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Eberhard Urbaniak wegen seiner Feststellung, daß das Verhältnis Staat-Kirche in der SPD und in der Bundesregierung nicht aktuell sei, ebenfalls scharf gerügt wurde, konterte er: „Selbst aus der FDP-Fraktion bringt keiner Ihr Kirchenpapier in den Bundestag.““

Während von seiten der „Humanistischen Union“ noch ein Bericht über den Kongreß erwartet wird, sind in der freireligiösen Zeitschrift „Der Humanist“ (Oktober 1973) folgende Sätze zu lesen: „Die Bedeutung des Kongresses für unsere eigene Bewegung ist gar nicht zu überschätzen. Bekanntlich gehört die Forderung nach strikter Trennung von Staat und Kirche zu unseren wichtigsten politischen Zielen, seit es freireligiöse Gemeinschaften gibt.“

Freilich, auch die Freireligiösen haben bereits an den Vorteilen eines Status teil, den sie bei den Kirchen so heftig bekämpft haben und noch bekämpfen. „Inzwischen hat die Entwicklung dazu geführt“, so heißt es weiter, „daß alle Landesgemeinden Körperschaften öffentlichen Rechts geworden sind und damit Anspruch auf staatliche Zuschüsse haben. Manche Gemeinden erheben sogar Kirchensteuer und lassen sie durch das Finanzamt einziehen, manche betreiben Kindergärten, Altersheime und andere Fürsorgeeinrichtungen und nutzen dabei die Vorteile des Subsidiaritätsprinzips aus. Wenn wir mit der Forderung nach völliger Trennung Ernst machen wollen, dann müssen wir auch bereit sein, Opfer zu bringen und die materiellen Konsequenzen zu tragen.“ ai

*Schicken Sie uns einfach  
Ihr Manuskript*

Wir kalkulieren für Sie  
Wir gestalten für Sie  
Wir setzen für Sie  
Wir drucken für Sie

Sie werden gut beraten  
Sie werden rasch bedient  
Sie erhalten sorgfältig  
ausgeführte Drucksachen

**Quell Verlag Stuttgart**  
**Abteilung Offset-Druckerei**  
7 Stuttgart 1, Furtbachstr. 12A  
Telefon (07 11) 6067 46  
Ihre Gesprächspartner:  
Herr Kolb und Herr Simon

---

*Beilagenhinweis:* Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

---

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölzlerlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – *Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.